Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 31 (2018)

Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

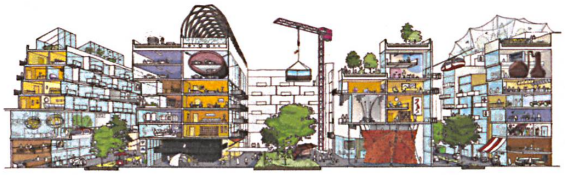
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

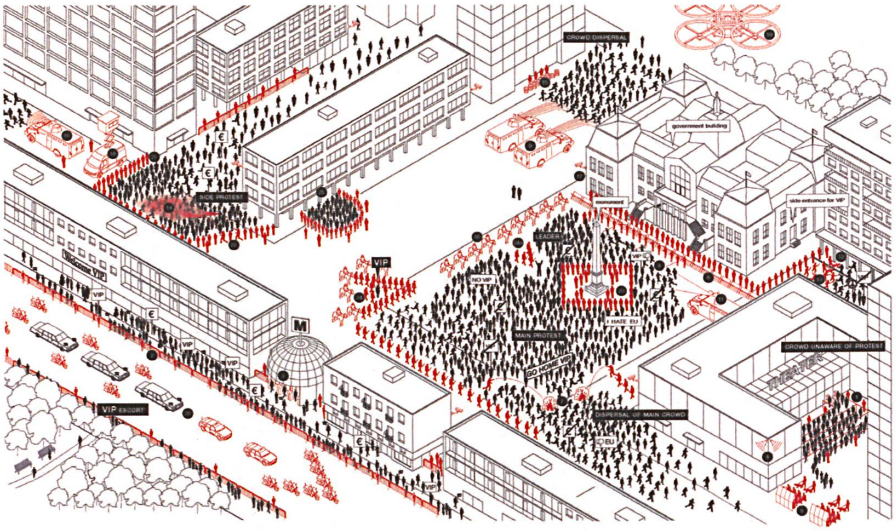
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

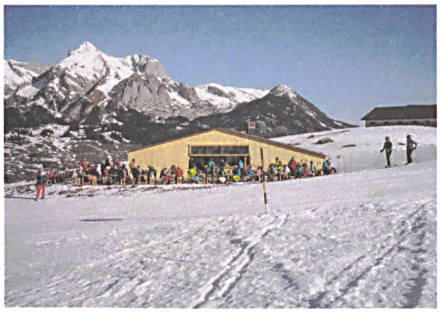
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



1



2



5

6

3

4

1 Das Datenquartier

Alphabet, der Mutterkonzern von Google, plant einen hochvernetzten Stadtteil in Toronto. Alles greift ineinander: Verkehrssystem, Smartphones, Sensoren, Kameras. Für ‹Sidewalk Toronto› müsse die Stadt viele Regulierungen in Bereichen wie dem Transportwesen und dem Baurecht aussetzen, kündigt Alphabet an. Die totale Effizienz braucht die totale Freiheit des Markts. Der Ausspruch ‹Stadtluft macht frei› gilt in diesem neoliberalen Utopia nur noch für die Konzerne.

2 Grafische Gewalt

Verhalten steuern, das Gewaltmonopol durchsetzen, Grenzen befestigen – immer helfen dabei Gerätschaften, Mauern, Überwachungskameras und Waffen, aber auch Flaggen und Zuschreibungen. Der Architekt und Grafiker Theo Deutinger hat zusammengetragen, was weltweit zum gängigen Vollzug von Recht und Gesetz gehört. Er übersetzt es in Infografik. Wer wissen will, mit welchen Mitteln eine demonstrierende Menge kontrolliert wird oder welche Grösse eine Gefängniszelle in der Schweiz oder in Guinea hat, schlägt im ‹Handbook of Tyranny› nach, das bei Lars Müller erschienen ist.

3 Leidenschaft gewinnt

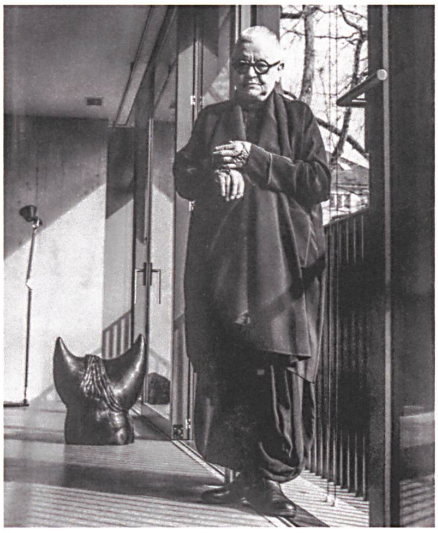
Wofür steht ihr? Diese Frage des Foundation Awards 2018 haben Friederike Kluge und Meik Rehrmann vom Architekturbüro Alma Maki in Basel am besten beantwortet. Ihre Arbeitsweise zeigt laut der Jury auf, «wie man den ‹social turn› aktiv mitgestalten und wie man zukünftig den Beruf der Architektin verstehen kann: unkonventionell, grenz- und disziplinüberschreitend – und für die Sache kämpfend». Viel haben die Jungarchitekten noch nicht gebaut, dafür aber leidenschaftlich und mit eigenen Händen. Der zweite Preis geht an das Büro Kummer / Schiess aus Zürich (Luc Kummer und Martin Schiess), der dritte an AMA aus Luzern (Ji Min An und Philippe Müller).

4 Zuzug

Im Kanton Zug hat ein Viertel der Bevölkerung einen ausländischen Pass und ein Drittel einen Migrationshintergrund. Mit der Sonderausstellung ‹Anders. Wo.› erzählt das Museum Burg Zug noch bis 8. Juli, warum Menschen ihre Heimat verlassen und anderswo eine neue finden. Es sind Geschichten von Armut und Hoffnung, von Flucht, Abenteuern und Liebe. Ergänzt wird die reich dokumentierte Schau von einer Installation am Gebäude: Unter dem Titel ‹Somewhere› hat der Künstler Georg Krummenacher drei Holzbrücken auf der Umfriedung installiert, die zur Burg hin- oder von ihr wegzuführen scheinen. Wer darüber zu gehen wagt, landet allerdings in einer Sackgasse. So werden Besucher subtil auf die ungelösten Fragen der Migration hingewiesen.

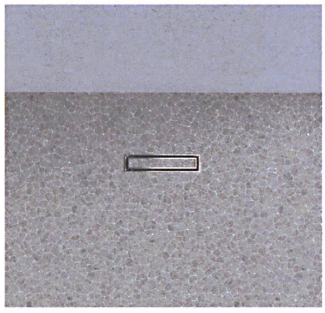
5 Schnipo chez Jacques

Herzog & de Meuron haben es wieder getan! Sie haben ein weiteres Mal auf dem Chäserrugg gebaut. Nach der Bergstation mit Restaurant auf

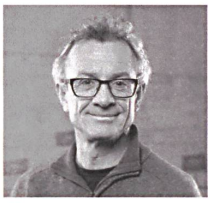


7

8



9



10

dem Gipfel (Bronzener Hase 2015 von Hochparterre) und den Gebäuden der Stöfeli-Gondelbahn nun eine Skihütte. ‹Espel Pavillon› nennen die Toggenburger Bergbahnen ihr «neues architektonisches und gastronomisches Highlight». Der Pavillon nehme die Sprache der benachbarten Scheunen und Ställe auf. Die Gaststube lade zum Verweilen ein und biete einen attraktiven, wettergeschützten Raum – was Skihütten ja nun mal so tun. Wir freuen uns auf die nächste Gelegenheit, im HdM-Ambiente Schnipo zu essen, pardon, Flammkuchen «in kreativer hiesiger Version».

6 Pflanze und Regal

Nach dem Pflanzenmöbel ‹Stelz› präsentiert das Designstudio Zumbühl einen Entwurf für Hydroplant. Das ‹HP Green Shelf System› ist Regal, Raumteiler und Pflanzengefäss in einem: Elemente von 60 bis 200 Zentimetern Höhe lassen sich zu Regalen kombinieren und mit Holzboxen und Pflanzengefässen ergänzen. Das System ist eines von drei gemeinsamen Produkten der Winterthurer Designer mit den Zürcher Gärtnern.

7 Adieu, Christa

«Schwarz ist immer anders, hat so viele Facetten. Am schönsten ist ein Mustermix aus verschiedenen Schwarztönen», sagte Christa de Carouge in der Rubrik ‹Rückspiegel› in Hochparterre 4 / 17, fotografiert von Urs Walder. «Bereits meine erste Kollektion 1983 entwarf ich radikal. Meine strenge Ausbildung zur Grafikerin bei Johannes Iten an der Kunstgewerbeschule Zürich hat mich geprägt. Kreis, Dreieck, Rechteck, Quadrat. Daraus entwarf ich alle Schnittmuster. Kein Firlefanz!» Die 81-Jährige hat die Schweizer Mode über Jahrzehnte geprägt. Nun ist die Modeschöpferin Anfang Januar nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Adieu Christa, danke für deine Courage!

8 Davoser im Wallis

Der Landschaftspark Binntal im Oberwallis lancierte vor zwei Jahren einen Wettbewerb für ‹Parkbank & Parktisch›. Das Projekt ‹Doppeldecker› des Büros Hausbauwerkstadt J. Grassl und P. Wilhelm aus Davos hat überzeugt. Zwei Prototypen stehen im Erner Feld als Picknicktisch, von lokalen Handwerkern aus regionalem Holz gefertigt.

9 Plattenspiel

In bodenebenen Duschen wird der Wasserablauf nahezu unsichtbar. Geberit hat das Angebot an ‹Clean Line›-Duschrinnen mit einer plattenfähigen Variante ergänzt, die mit dem Gütesiegel des Schweizerischen Plattenverbands ausgezeichnet worden ist. Sie ermöglicht einen vollständig mit Platten gestalteten Duschboden. **www.geberit.ch**

10 Andreas Hofer für Stuttgart

Die wichtigste Personalie für die Internationale Bauausstellung 2027 in Stuttgart ist entschieden: Der Zürcher Planer und Architekt Andreas Hofer wird die künstlerisch-inhaltliche Leitung übernehmen. Der 1962 geborene Partner im Planungsbüro Archipel ist einer der Väter der Wohnbaugenossenschaften ‹Kraftwerk 1› und ‹Mehr als Wohnen›. **www.iba2027.de**

Museum vorerst gesichert

Der Stiftungsrat des Schweizerischen Architekturmuseums hat beschlossen, der Institution die eigenen Reserven als Defizitgarantie zur Verfügung zu stellen, «damit sich das Museum auf die schwierige finanzielle Situation einstellen und alternative Finanzierungen etablieren kann», erklärte der Präsident Samuel Schultze. Dies sei allerdings nur eine Notlösung für die nächsten rund vier Jahre. Neu amtet die Kulturmanagerin Michèle Thüring als Geschäftsführerin.

Aufgeschnappt

«Zu viel Geld verdirbt die Architektur. Sie wird barock und dumm.» **Der Architekt Mario Botta in der ‹Südostschweiz› vom 16. Januar.** →

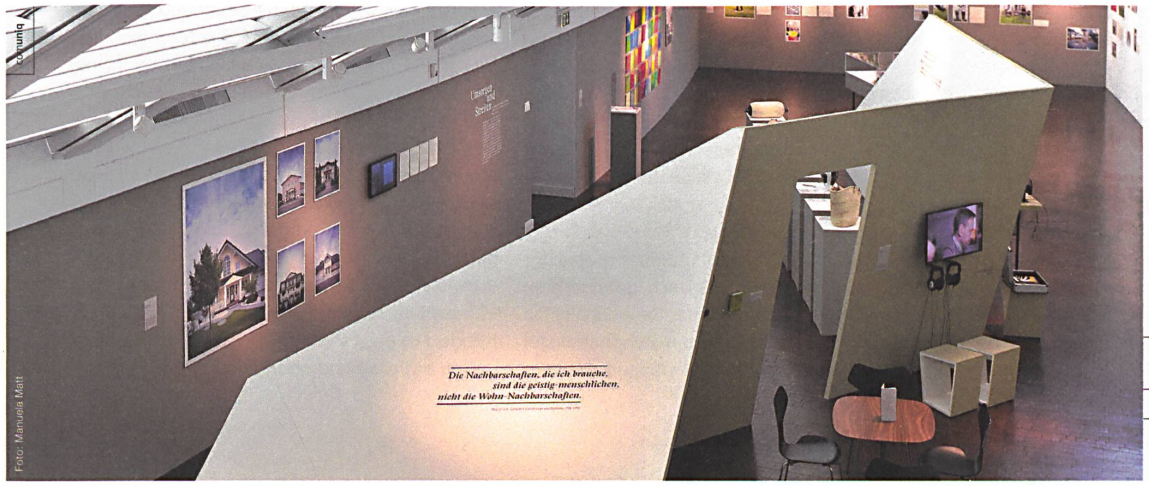


Foto: Manuela Matt

Alles schief.
Schiefe Wände für die Ausstellung «Hallo, Nachbar!».
Vögele Kultur Zentrum, Pfäffikon
Architekten: Nau2 GmbH, Zürich

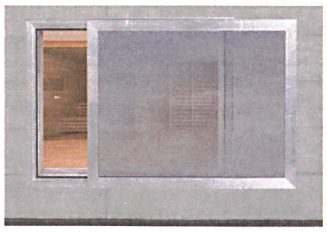
CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

CH-8730 UZNACH
CH-8003 ZÜRICH

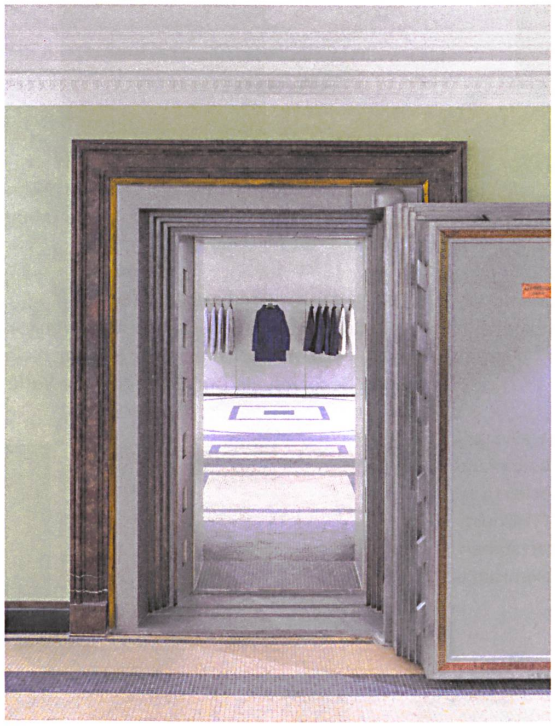
T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH
WWW.CREATOP.CH



12

14



11

13

16

N

15

11 Mode in der Bank

COS, eine Marke der H & M-Gruppe, ist in das ehemalige Bankhaus an der Bahnhofstrasse 53 gezogen. Im fast hundertjährigen Gebäude mit der historischen Schalterhalle sind die wichtigsten Merkmale erhalten geblieben. Die Herren-Abteilung etwa befindet sich im Tresorraum. Der einstige Prunk kontrastiert nun mit dem Purismus der schwedischen Mode. Und die Besucher wandeln ehrfürchtig flüsternd durch die Hallen.

12 Aus dem Raster schieben

Für dieses ‹Air-lux›-Fenster hat das Metallbauunternehmen Krapf aus Engelburg den German Design Award erhalten. Es sitzt aussen auf der Fassade wie ein Bilderrahmen. Zum Öffnen entweicht auf Knopfdruck Luft aus der Ringdichtung. Zur Seite geschoben durchbrechen die Fenster den starren Raster einer Fassade. **www.air-lux.ch**

13 Architektur im Film

‹Una giornata particolare› (1977) von Ettore Scola muss man gesehen haben. Das findet der Architekt Marcel Meili. Den Tipp gab er an den Solothurner Filmtagen. Regisseur Christoph Schaub siehe Hochparterre 1-2/18 empfiehlt zum Thema Architektur und Film Michelangelo Antonionis ‹L'eclisse› (1962). Filmwissenschaftler Johannes Binotto nennt ‹Suspiria› (1977) von Antonioni-Schüler Dario Argento. Dieser baue einen unmöglichen Escher-Raum auf, in dem man sich unweigerlich und rettungslos verliere.

14 Durchsichtig sitzen

Die EPFL hat unter dem Rolex Learning Center eine Sitzbank aus Glas aufgestellt, die so stabil wie Stahl oder Beton sein soll. Für den Prototyp hat die Ingenieur-Doktorandin Jagoda Cupać mit Alexander Wolhoff zusammengespannt, der kürzlich sein Architekturstudium abgeschlossen hat. Die Bank überspannt sechs Meter und heisst ‹Atlas›, so wie der griechische Titan, der das Himmelsgewölbe stützt. Die hohe Belastbarkeit ermöglichen Streifen aus Chromstahl, mit denen die Bank armiert und vorgespannt ist. Die beiden Auflager bestehen aus faserverstärktem Beton. Dazwischen aber ist die Bank tatsächlich glasklar.

15 Ufnau erneuert

Ein grau verschalter Anbau, über der grosszügigen Terrasse davor ein feines Dach, getragen von drei Stahlstützen. Auch nach der Sanierung spielt das altehrwürdige Haus auf der Zürichseeinsel Ufnau die Hauptrolle. Das Bundesgericht hatte dem Landschaftsschutz Vorrang gegeben und einen Pavillon von Peter Zumthor abgelehnt. Das Rapperswiler Büro Roskothen Architekten sanierte nun das bestehende Gasthaus. Es ist Teil der Erneuerung, die auch Uferbereich und Wege sowie Kirche und Kapelle umfasst.

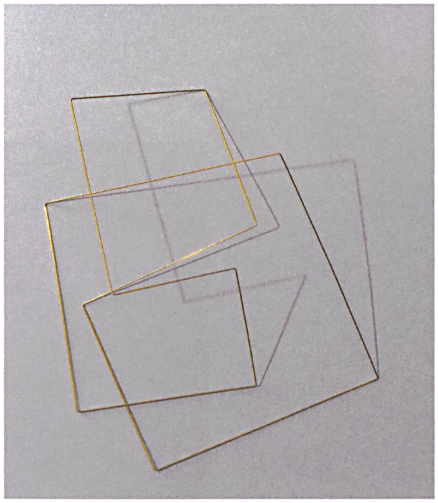
16 Ab durch die Mitte

Freie Sicht in den Wohnraum verspricht Wesco den Menschen an der Kochinsel und kombiniert ein Induktionskochfeld mit einem Dunstabzug in der Mitte. So bleibt auch der Blick auf Fisch, Pilz und Spargel in der Pfanne ungetrübt. Ein Gitter aus Gusseisen über der Absaugung lädt zum Abstellen von Kochtöpfen ein. Die Neuheit heisst ‹Pura› und hat ein zentrales Bedienfeld für die Lüftungs- und die Heizstufen. **www.wesco.ch**

17 Koolhaas' Landliebe

Rem Koolhaas, der Gründer des Büros Office for Metropolitan Architecture, entdeckt die Landschaft. Zusammen mit dem Guggenheim Museum in New York untersucht der Architekt die «nonurbanen» Gebiete. Das Ergebnis präsentiert das Museum im Herbst 2019 unter dem Titel ‹Countryside: Future of the World›. Typisch für Koolhaas soll es um alles und noch mehr gehen: Genetik,

17



18

19

künstliche Intelligenz, Automatisierung, Migration, Landwirtschaft, Subventionen. «Die Tatsache, dass heute mehr als fünfzig Prozent der Weltbevölkerung in Städten lebt, ist zu einem Vorwand geworden, um das Land zu ignorieren», sagt der Architekt. Auf den Geschmack für das Rurale soll Koolhaas übrigens in der Schweiz gekommen sein, wo er regelmässig Ferien macht. Foto aus Russland vor 100 Jahren: Mikhaylovich Prokudin-Gorsky

18 Linien würfeln

Franco Clivio hat einen faltbaren Würfel erfunden und dabei filigrane Objekte zwischen Design und Kunst geschaffen. Der Designer reduzierte den Würfel auf die Kanten. In Metallröhrchen schiebt er als Gelenke noch feinere Röhrchen. Die fragilen Gebilde lassen sich in unzählige Formen falten. Hat man sich sattgesehen, klappt man sie zusammen und bewahrt sie in der Schachtel auf.

19 Experimentelles Holz

Martin Bachmanns Schränke sind auch einmal durchsichtig oder mit einer Schwanenfeder geschmückt. Nun hat die Stiftung Bündner Kunsthandwerk den Schreiner aus Furna im Prättigau für seine «konsequente Haltung gegenüber Handwerk und Material» ausgezeichnet.

Einrichten in Rothrist

Möbel Hubacher in Rothrist ist seit drei Jahren Teil der Einrichtungsgruppe Pfister Arco und soll in den nächsten Jahren komplett erneuert werden. Interessant ist diese Meldung, weil der österreichische Möbelgigant XXXLutz ins benachbarte ‹Stilhaus› einzieht – mit einem alten Bekannten. Meinrad Fleischmann, einst Chef von Pfister, wird Co-Landesleiter von XXXLutz. Unter ihm war es Pfister gelungen, die Marke zu entstauben. Teil seiner Strategie war das Atelier Pfister, das auf Schweizer Design setzt.

Aufgeschnappt

«Ich hatte keine Ahnung davon, was ein Architekt macht. Es war eine Negativauswahl, ich wollte weder Arzt noch Lehrer werden.» **Warum Pierre de Meuron Architekt wurde, am 9. Januar im ‹Blick›.**

Ohne Gas, Öl und Atom

Die Tri, ein Symposium für energieeffiziente Architektur, geht vom 5. bis 7. April in Bregenz der Frage nach, wie wir ohne Gas, Öl und Atomstrom heizen und kühlen können. Man hört Architekten und Technikern zu, diskutiert mit Philosophinnen, trifft Bauherren, redet untereinander und besucht exemplarische Bauten in Vorarlberg. An der Tri Night, dem bunten Abend des Kongresses, spielt Hochparterre-Chefredaktor Köbi Gantenbein mit seiner zehnköpfigen Kapelle zum Tanz auf – ohne Strom, Erdöl oder Gas. **www.tri-info.com**

Staubsauger vor Gericht

Dyson warf der Konkurrenz Rowenta vor, sie bewerbe die Akku-Staubsauger der ‹Air Force Extreme›-Linie mit unlauteren Behauptungen, und zwar mit Claims wie ‹Die beste Reinigungsleistung›. Nun hat das St. Galler Handelsgericht entschieden und gibt Dyson in zwei von acht Punkten recht: Bei Hartböden mit Ritzen und bei Teppichen schnitt Rowenta tatsächlich schlechter ab als die Konkurrenz. Zu behaupten, man sei auf allen Bodenarten der Beste, sei «reine Bauernfängerei». Nun muss die Firma einen Teil ihrer Werbung anpassen – allerdings geht es um Staubsaugermodelle aus dem Jahr 2013, die Rowenta bereits aus dem Sortiment genommen hat.

D

Viele Köche

Wer Orte will, die Menschen sich aneignen, muss sie an der Schaffung dieser Orte beteiligen. So lautet das Fazit einer Veranstaltung des Bundesamts für Raumentwicklung während der Swissbau in Basel. Nun heisst es ja, dass zu viele Köche den Brei verderben. Das Gegenteil bewies Mary Sidler, Architektin und Bauvorsteherin des Wakkerpreis-Städtchens Sempach: Die geplante Verdichtung eines Einfamilienhausquartiers, für die sie alle Eigentümer von Anfang an einbezogen hatte, erhielt an der Gemeindeversammlung →

Tisch RADAR T15

Gleicht Bodenunebenheiten bis zu 6cm aus.
Natureloxiertes Aluminium
Witterungsresistent, korrisionsbeständig

www.adeco.ch adeco ag postfach ch-5465 mellikon fon +41/56 243 16 16 fax +41/56 243 16 11 info@adeco.ch

→ keine Gegenstimme. Nicht zuletzt, weil die Verdichtung durch den Einfluss der Betroffenen nur moderat ausgefallen war. «Der rechtzeitige Einbezug der Betroffenen erhöht die Siedlungsqualität», folgert Sidler.

Glück auf dem Dach

Für eine Masterarbeit an der Universität Basel hat Thomas Schenk untersucht, ob Solarstrom glücklich macht. Die Arbeit zeige, schreibt der Autor, dass Männer in einem Einfamilienhaus mit Photovoltaik glücklicher seien, das heisst, über eine höhere Lebens- und Wohnzufriedenheit verfügen. Bei Frauen sei der Zusammenhang genau umgekehrt. Die Befragung nach den Methoden der Happiness-Forschung könne sich diesen Unterschied nicht erklären, so Schenk. Wir fragen uns: Kann man in einem Einfamilienhaus überhaupt glücklich werden?

Je länger, desto teurer

Zum Verdichten braucht es Bauland an der richtigen Lage. Damit es nicht gehortet wird, haben die meisten Kantone Massnahmen getroffen. Das zeigt eine Übersicht der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung. Wenn Gemeinden neu einzonen, können sie in den meisten Kantonen eine Frist ansetzen, bis wann es bebaut

E

sein muss. In einigen Kantonen dürfen sie die Eigentümer bereits eingezonter Parzellen dazu verpflichten oder sie gar enteignen. Und natürlich arbeitet man mit finanziellen Anreizen, in Bern oder im Aargau etwa mit einer Lenkungsabgabe. Sie wird umso höher, je länger eine Parzelle nach Ablauf der Frist unbebaut bleibt. **www.vlp-aspan.ch**

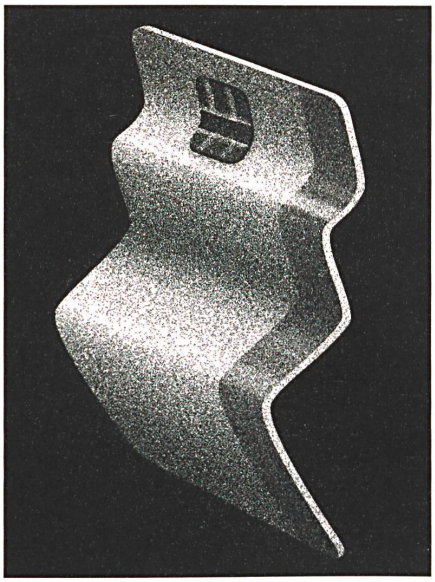
Aufgeschnappt

«An den Schulen herrscht ein grosses Vertrauen in das rationale Erklären – das aber interessiert mich nicht, die Qualität liegt woanders.» **Der Architekt in Christoph Schaubs Film ‹Peter Zumthor spricht über seine Arbeit – eine biografische Collage›, DVD erschienen beim Verlag Scheidegger & Spiess.**

Richtig versichert

Was tun Designer, wenn ein grosser internationaler Kunde auf einer ‹professional indemnity› besteht? Berufshaftpflichtversicherungen sind nicht nur kostspielig, sondern Design stellt für die meisten Versicherer auch ein unbekanntes Risiko dar. Neu bietet die Swiss Design Association ihren Mitgliedern Beratung und Versicherungen an, die Schadenforderungen bis zu einer Million Franken decken. **www.swiss-design-association.ch**

Böse Dinge



Bankautomat und Karte

Die erste Bankkarte im Portemonnaie verlieh ein Gefühl von Erwachsensein, die Maestro-Karte einen Hauch von Weltläufigkeit. Das war zur selben Zeit, als die Modems laut krächzend den Zugang zum Internet eröffneten. Der Gebrauch des Plastikdings mit Magnetstreifen war leicht einzuüben. Einfacher als es der Umgang mit den Traveler Cheques war, die gebündelt und zuunterst im Koffer aufbewahrt erst in Bargeld getauscht werden mussten. Das einzige, worauf man achten sollte, war, die Karte nicht zu verlieren und den PIN-Code auswendig zu lernen. Damit der gemeine Räuber nicht ans Geld kommt, galt es, die Geheimzahl unter keinen Umständen auf einen Zettel zu notieren, der in der Handtasche oder im Pass aufbewahrt wurde. Einfache Nummernfolgen boten grössere Merkbarkeit. Was den Gebrauch erleichtere, sei aus Sicherheitsgründen nicht zu empfehlen, sagte der Bankmitarbeiter, bevor er die Karte aushändigte. Denn allzu leicht sei so die Abfolge auszuspionieren, mit der die Tasten am Automaten gedrückt würden. Sowieso gelte es, sich umzusehen und die eine Hand stets abzudecken. Wie eine disparate Zahlenreihe memoriert werden könnte, wagte ich nicht zu fragen. Abhilfe bot nach mehrmaligem Vergessen eine geometrische Figur, die die Zahlen virtuell verband. Doch gegen den Schock, dass die Karte trotz korrekter Eingabe mitten in der Nacht in einem ATM an der Ecke E 14th Street/3rd Avenue verschwand, half wenig. Drei, vier, fünf Mal die Zahlen neu eingetippt. Doch die Hektik nutzte nichts, das Display blieb hart. Karte weg, keine Noten kamen aus dem Schlund. Am nächsten Tag ging es zur Bank, die einen Übertragungsfehler diagnostizierte. Seither traue ich keinem Bankautomaten mehr, diesem Dispositiv aus Gedächtnistrainer, Zahlmeister und subversiver Blackbox, die tut, was sie will.

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.